

Kunst und Wirklichkeit

«Anne Marie Jehle» – eine Retrospektive

FELDKIRCH – In Kooperation mit der Anne-Marie-Jehle-Stiftung, Vaduz, richtet die Stadt Feldkirch der aus Feldkirch stammenden Künstlerin Anne Marie Jehle (1937–2000) erstmals eine retrospektive Ausstellung aus.

• Arno Löffler

Im Beisein zahlreicher Gäste aus Vorarlberg und Liechtenstein wurde am Donnerstagabend die Jehle-Retrospektive im Palais Liechtenstein – Forum für zeitgenössische Kunst eröffnet. Wolfgang Ilg vom Vorstand des Forums sprach begrüßende Worte; Dorothea Goop, eine Nichte Jehles, richtete im Namen der Anne-Marie-Jehle-Stiftung einführende Worte an die Vernissagäste. Zur Ausstellung selbst sprach Dagmar Streckel, Hauptautorin des 2007 von der Anne-Marie-Jehle-Stiftung im Bucher Verlag, Hohenems, herausgegebenen Buches «A. M. Jehle (1937–2000)», das mit über 500 Abbildungen die Funktion eines Kataloges übernimmt.

Anne Marie Jehle wurde 1937 in Feldkirch geboren. 2000 verstarb die Künstlerin mit vorarlbergisch-liechtensteinischem Familienhintergrund in Vaduz. In vier Räumen haben die Verantwortlichen der Ausstellung 187 Arbeiten Jehles zusammengestellt, vom Suppenlöffel mit Einschnitt wie bei einem Sparschwein über diverse Arbeiten über

die «Mona Lisa» oder den «vitruvianischen Menschen» von Leonardo in verschiedenen Techniken bis zu Schürzen in allen erdenklichen Variationen und aus unterschiedlichen Materialien. Gezeigt wird das vielseitige Werk der Objekt- und Konzeptkünstlerin, der Zeichnerin, Fotografin, Malerin, Installationskünstlerin und Texterin, deren Werk zwischen 1965 und 1989 entstanden ist. Jehles künstlerischer Nachlass umfasst über 1600 Arbeiten.

Feministische Kunst

Streckel würdigte Jehle als selbstbewusste, mutige Frau, die die Auseinandersetzung liebte, und das in einer Zeit, die dominiert war von Rollenklischees, einer Zeit, «in der Künstlerinnen eine selten und eine noch wenig beachtete und noch besondere Art der menschlichen Gattung waren.» Jehle beobachtete die vorherrschenden moralischen Strategien und Rollenmuster sehr genau und analysierte das Private mit seinen Verhüllungen, seinem Schweigen und seiner Unmittelbarkeit. Sie fühlte sich zwar nicht als Feministin, war aber in der sich seit Beginn der Siebzigerjahre etablierenden feministischen Kunst zu Hause. Sie amüsierte sich über die Verehrung kunstgeschichtlich etablierter, wirklichkeitsferner Ikonen der Weiblichkeit wie der «Mona Lisa» oder der «Venus von Milo» und brachte die beiden Idealfrauen mit Einkaufszet-

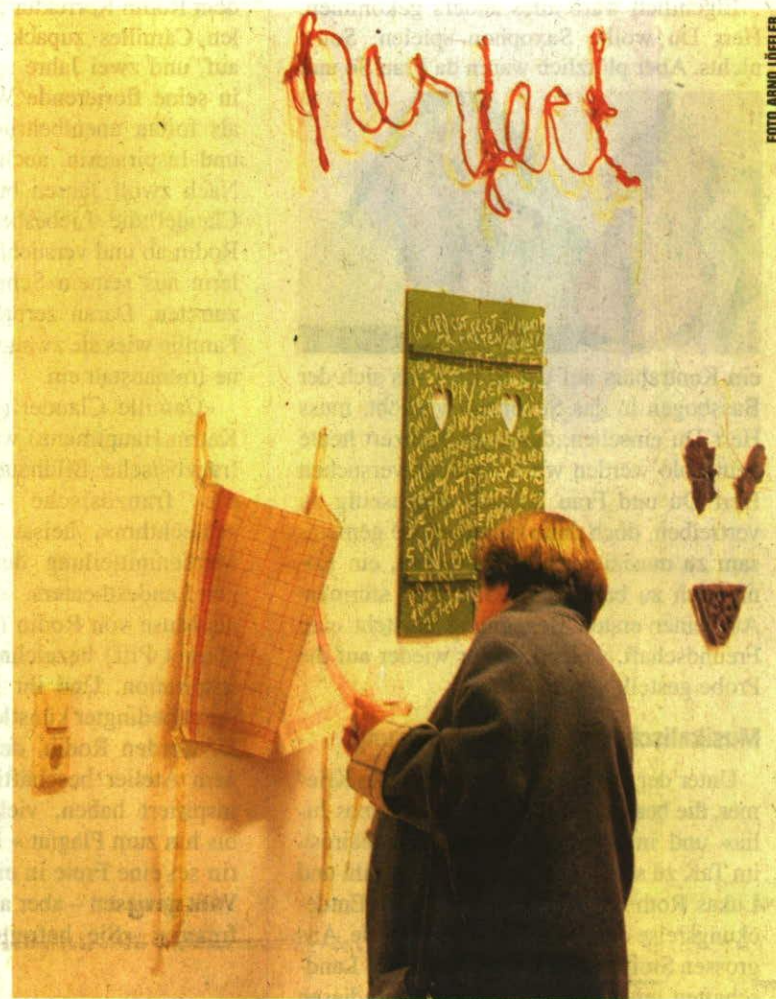


FOTO ARNO LÖFFLER

A. M. Jehles Kunst eröffnet einen anderen Blick auf die Wirklichkeit.

teln, menschlichem Altern und hausfräulichen Schürzen in Verbindung.

Auf der Höhe ihrer Zeit

Sie führte ungleichartige Wirklichkeiten zusammen und bediente sich dabei vorzugsweise «weiblicher» Techniken, indem sie etwa einen Zehnfrankenschein mit Spitze umhänkelte. Banales lud sie mit dem ihr eigenen Humor mit Bedeutung auf. Ihr Spiel mit der Identität spielte gern ins Satirische und ins Absurde. Sie hob die Trennung zwischen Kunst und Lebenswirk-

lichkeit auf. Kunst definierte Jehle als ein motivierendes, den Menschen veränderndes Prinzip, als energetischen Schub, eine Auffassung, für die damals v. a. Beuys bekannt war. Sie pflegte aber auch Kontakte zur Fluxus-Bewegung und den Nouveaux Réalistes. Jehle war mit ihrem Werk in die avantgardistischen Tendenzen ihrer Zeit eingebettet. «Ihre Arbeiten sind in der Rheintalregion einzigartig», betonte Streckel.

Die Ausstellung ist bis 13. Dezember zu sehen.

VOLKSBLATT

SAMSTAG, 14. NOVEMBER 2009